



BEWUSST WÄHLEN!

STATEMENT ZUR PRESSEKONFERENZ AM 6. MAI 2026

Vor 61 Jahren hielt das Zweite Vatikanische Konzil fest (GS 1): *„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“*

Demgemäß sind uns als Kirche gesellschaftliche Entwicklungen nicht egal, nehmen wir Anteil am Leben der Menschen und melden wir uns – wenn es angebracht oder notwendig erscheint – auch immer wieder zu Wort, besonders vor Wahlen oder anderen Richtungsentscheidungen. Dabei verstehen wir uns nicht als Partei oder Interessenvertretung einer bestimmten Lobby. Christen und Christinnen können aus ihrem Glauben heraus sich in einem freiheitlich-demokratischen Staat und einer pluralistischen Gesellschaft mit unterschiedlichen Akzenten engagieren: konservativ oder liberal, sozial oder ökologisch, lokal oder universal – beziehungsweise auch mehrere Anliegen miteinander verbinden. Kirche mischt sich in der Regel auch nicht ins politische Tagesgeschäft ein oder behauptet, in konkreten Problemen die perfekte Lösung zu wissen. Dafür gibt es ausgewiesene Experten und legitimierte Verantwortungsträger.

Was uns aber veranlasst, nicht unpolitisch zu sein, ist das Evangelium Jesu Christi, das den ganzen Menschen in all seinen Beziehungen betrifft und damit auch für das gesellschaftliche Zusammenleben von Bedeutung ist. Deshalb müssen wir als Kirche über alle Einzel- und Gruppeninteressen hinaus – wenn erforderlich – Partei ergreifen und uns für ein gottgefälliges und menschenfreundliches Miteinander einsetzen: für die Achtung der Würde eines jeden Menschen und der Menschenrechte, für Freiheit und Toleranz, Gerechtigkeit und Solidarität, Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Besonders herausgefordert sind wir dann, wenn Hass und Hetze sowie populistische oder extremistische Positionen zunehmend salonfähig werden.

Christlicher Glaube ist nicht nur zur eigenen Erbauung und persönlichen Vergewisserung gedacht; er tröstet nicht nur in den Unvollkommenheiten des Lebens und hat den Himmel im Blick, sondern drängt und ermutigt auch, sich tatkräftig für bessere Verhältnisse einzusetzen. Demgegenüber waren und sind totalitäre und autoritäre Systeme bestrebt, solche Aktivitäten einzuschränken, Kirchen zu instrumentalisieren oder völlig mundtot zu machen. Unter den Nationalsozialisten wurden christliche Schulen geschlossen

und Verbände aufgelöst. Und im Kommunismus war es erklärtes Ziel, jegliche Religion zum Absterben zu bringen. Das Christentum sollte höchstens noch als private Gefühlsangelegenheit im stillen Kämmerlein dahinvegetieren dürfen. Und das war nicht nur eine Wunschvorstellung, sondern wurde oftmals brutal durchgesetzt. Sonderbarerweise versuchen auch heutzutage manche Gruppierungen, Religion, wenn diese sich gegenüber bestimmten Entwicklungen als zu kritisch erweist, wieder ins Abseits zu drängen.

Das aber hindert uns nicht, dem Evangelium gemäß öffentlich Position zu beziehen und uns weiterhin konstruktiv einzumischen. In diesem Sinn starten wir auch unsere Initiative „Bewusst wählen“. Dazu veranlassen uns besonders folgende Beobachtungen und Erfahrungen:

- Zum einen befindet sich die freiheitlich-demokratische Gesellschaft nicht nur in unserem Bundesland, sondern auch anderswo angesichts dramatischer Herausforderungen in einem als kritisch zu bewertenden Wandlungsprozess.
- Ängste und Sorgen, Enttäuschungen und Verunsicherungen, Misstrauen und Polarisierungen sind nicht nur verbreitet, sondern werden von bestimmten Gruppen auch noch geschürt und in ihrem Sinne genutzt.
- Zum anderen ist es kompliziert und setzt Kompromissbereitschaft voraus, Lösungen zu suchen und zu finden. Vielfach herrschen eher ein Schwarz-Weiß-Denken und rigorose Erwartungen. Empörung statt Sachlichkeit ist oftmals die Reaktion.

Demgegenüber rufen wir als katholische Christinnen und Christen dazu auf, die anstehende Landtagswahl in Sachsen-Anhalt sehr ernst zu nehmen, sich mit den Parteiprogrammen und deren Folgen für sich selbst und die ganze Gesellschaft zu befassen, darüber ins Gespräch zu kommen und schließlich nicht destruktiven Stimmungen zu folgen und aus dem Bauch heraus zu wählen, sondern sich der Verantwortung vor Gott und den Menschen bewusst zu sein und eine gewissenhafte Entscheidung zu treffen. Damit wollen wir inmitten der umfangreichen und vielschichtigen Probleme unserer Zeit ein ermutigendes Zeichen der Hoffnung setzen. Wir sind dankbar, uns dabei mit vielen anderen Bürgerinnen und Bürgern aus der gesamten Gesellschaft verbunden zu wissen.

